



Der Verein „Hilfe für Kinder aus Tschernobyl“ in Aindling erhält die Silberdistel unserer Zeitung. Stellvertretend für alle Helfer und Freunde des Vereins zeigen (von links) Fritz-Peter Holthaus, Jelena Frison, Eva Ziegler, Heidi Bentele und Regina Schmidberger Fotos ihrer Schützlinge und eine Auswahl von Briefen. Foto: Ulrich Wagner

Die Hoffnung der Vergessenen

Silberdistel im Mai Die weißrussische Stadt Gomel wurde durch die Reaktorkatastrophe 1986 stark verstrahlt. Der Verein „Hilfe für Kinder aus Tschernobyl“ kümmert sich um die Kranken

VON EVELIN GRAUER

„Ich habe vor kurzem die Arbeit verloren. Meine Kinder haben beide schwere Herzfehler. Ich schaue, dass ich die Medikamente kaufen kann, für andere Dinge bleibt dann aber kein Geld. Vielleicht können Sie meinen Kindern Schulsachen und Schuhe schicken.“

Brief einer Mutter aus Gomel

Aindling Drei bis vier Briefe bekommt Heidi Bentele täglich. Dankesbriefe und Bittbriefe auf Russisch. Alle 14 Tage werden sie von einer Dolmetscherin abgeholt, ehrenamtlich übersetzt und digital erfasst. Die dramatischsten Schilderungen sortiert Bentele aus – diese prüft sie bei ihrem nächsten Besuch vor Ort persönlich nach.

Bentele ist Vorsitzende des Vereins „Hilfe für Kinder aus Tschernobyl, Region Nordschwaben“. Die Initiative setzt sich für Hilfsbedürftige im weißrussischen Gomel ein, insbesondere für alleinerziehende Mütter mit krebserkrankten, chronisch kranken oder schwerbehinderten Kindern. Für dieses große Engagement erhält der Verein die Silberdistel unserer Zeitung, die stellvertretend an die 72-jährige Vorsitzende aus Aindling (Landkreis Aichach-Friedberg) geht. Sie ist das Herz des Vereins.

Etwa 20 Mal hat Bentele die Region um Gomel besucht. „Hier fehlt es an allem“, sagt sie. Deshalb sei jede Hilfe sinnvoll. Die zweitgrößte Stadt Weißrusslands ist etwa 120 Kilometer von Tschernobyl (Ukraine) entfernt und wurde 1986 stark verstrahlt. Die grausamen Folgen

sind weiter allgegenwärtig. Nach Auskunft der dreifachen Mutter ist in Gomel jedes dritte Kind krebskrank oder chronisch krank.

„Die Väter sind häufig überfordert und verlassen die Mütter. Diese verkaufen oft ihre ganzen Möbel, um ihrem Kind zu helfen. Das kann einen doch nicht kalt lassen“, betont Bentele. Den Staat um Präsident Alexander Lukaschenko interessiert dieses Elend kaum. Mit ihren eindringlichen Erzählungen und Fotos von den trostlosen Lebensverhältnissen vor Ort hat Bentele viele Mitstreiter in ganz Schwaben gefunden.

Gemeinsam sammeln sie Nahrungsmittel und Geld für Hilfstransporte. Zudem vermitteln sie für 15 Euro im Monat persönliche Patenschaften und suchen Gastfamilien, die Kinder aus Gomel einladen. „Meine Tochter hat eines Tages so

einen Aufruf von der Schule mitgebracht“, erzählt Regina Schmidberger, die selbst fünf Kinder hat. Kurz darauf kam Olga zu Besuch, die schnell zum sechsten Kind wurde. Auch Bentele ist über Gastkinder auf Gomel aufmerksam geworden.

Die 46-jährige Schmidberger aus Neukirchen (Markt Thierhaupten) ist stellvertretende Vorsitzende des Vereins. Gerade aus dem Thierhauptener Bereich erfährt die Initiative enorme Unterstützung. Der Großteil der Bastelarbeiten, die bei Basaren – etwa am Augsburger Vincentinum – verkauft werden, kommt von dort.

Auch an knapp 30 Schulen in Schwaben wird für die „Tscherno-

byl-Kinder“ gesammelt. Sei es in Schwabmünchen, Augsburg, Meitingen, Aindling oder Hollenbach. Weiteres Geld kommt bei Benefizkonzerten zusammen. Manchmal geschehen auch kleine Wunder, wie im Oktober, als Angelika Spittler aus Pöttmes dem Verein 15000 Euro für ein eigenes Auto spendete. Andere Probleme bleiben wie etwa die Suche nach einem dauerhaften Lager für die Hilfsgüter.

Wenn die Helfer das Leid in den schlecht ausgestatteten Krebsstationen und Waisenhäusern in Gomel sehen, fällt der Glaube an Wunder manchmal schwer. Die Dankbarkeit der Menschen aber wiegt die Schwermut auf. Vereinsmitglied Fritz-Peter Holthaus aus Mering berichtet von einem Besuch: Noch nie habe er ein Kind gesehen, das sich so über einen Lutscher gefreut habe.

Diese Freude treibt auch Bentele an. So ist sie mit dem sterbenskranken Vollwaisen Alioscha (21), der schon lange gegen Leukämie kämpft, vergangenes Jahr in die Berge und nach Venedig gefahren, um ihm zu zeigen, wie schön das Leben ist. Die Vereinsmitglieder Jelena Frison aus Aindling und Kreisrätin Eva Ziegler aus Pöttmes bewundern Benteles Engagement. Sie ersetze eine ganze Firma. Das Telefon im Hause Bentele heißt übrigens „Tschernofon“. Die ganze Familie steht hinter dem Verein.

Am gestrigen Montag fuhr Bentele wieder nach Gomel. Sie weiß, dass es stimmt, was in einem weiteren Brief steht: „Ohne Eure Hilfe würden wir nicht überleben.“



Dorthin geht die Hilfe



● **Initiative** Der Verein „Hilfe für Kinder aus Tschernobyl, Region Nordschwaben“ wurde 1997 gegründet und zählt derzeit 120 Mitglieder.

● **Hilfsprojekte** Der Verein setzt sich in erster Linie für kranke Kinder sowie Arme, Alte und Schwache im weißrussischen Gomel ein. 15 Hilfstransporte mit einem Gesamtwert von rund einer halben Million Euro hat die Initiative bereits dorthin geschickt.

● **Gomel** Laut Schätzungen gingen nach der Reaktorkatastrophe 1986 in Tschernobyl (Ukraine) auf Gomel etwa 75 Prozent der radioaktiven Niederschläge nieder. (ull)